

Die ethnographische Sammlung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht des Historischen Museums in Bern**

Band (Jahr): - **(1913)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die ethnographische Sammlung.

Die ethnographische Sammlung ist im Berichtsjahre wieder einen guten Schritt ihrem Ziele näher gekommen, das zunächst in der Füllung mancher Lücken und der Erwerbung guten Materials für eine Darstellung der verschiedenen Kulturen besteht. Die Möglichkeit, die Neuerwerbungen auch auszustellen, hat sich zwar von Jahr zu Jahr verschlechtert, und so kommt es, dass heute in den jetzigen Sälen eigentlich drei Sammlungen vereinigt sind: die in den Schauschränken aufgestellte, die in den Untersätzen und in Kisten magazinierte und die an den Wänden über den Schränken angebrachte. Man wird über die Fülle des Materials staunen, wenn in einem Anbau, dessen Inangriffnahme nicht mehr lange ausstehen kann, alles aufgestellt sein wird.

Immerhin waren die Neuerwerbungen des Jahres 1913 qualitativ in der Hauptsache von solcher Art, dass versucht wurde, sie wenigstens zum Teil zur Anschauung zu bringen; sobald Wichtiges kommt, hat minder Wichtiges zu weichen, bis wieder Platz ist. Wir werden bei der Besprechung einzelner Sammlungen auf die wichtigsten Umstellungen zu reden kommen.

Mehr in ergänzendem, denn in gegensätzlichem Sinne zu der blühenden Schwesteranstalt in Basel, welche ihr Hauptaugenmerk auf die untergehenden Kulturen der Naturvölker richtet, hat Bern mit Bedacht und Absicht die Halbkulturvölker und die ostasiatischen Kulturen auf sein Programm genommen, und es ist gar kein Zweifel, dass, sowie Basel unter den europäischen Museen für Afrika und die Südsee mit in erster Reihe steht, dafür Bern eine ostasiatische Sammlung besitzt,

die über die Grenzen der Schweiz hinweg erst an den grossen Instituten Deutschlands sich misst. Gerade der Hauptzuwachs des Berichtsjahres ist ein sichtbarer Beweis dieser Tendenz, wenigstens irgendwo in der Schweiz diesen hochstehenden Kulturen einen Ausdruck zu verschaffen.

Schon der letzte Jahresbericht deutete an, dass unsere bewährte Sammlerin Frau Watkins-Küpfer aus Singapore nicht nur die hübsche Senoikollektion mitgebracht hatte, die sie uns auf Ansuchen in so liebenswürdiger Weise zusammengestellt und geschenkt hat, und die übrigens beweist, dass trotz der Vorliebe für die fortgeschrittenen Kulturen auch die primitiven Völker bei uns nicht zu kurz kommen. Ihre grosse Sammlung, die im Berichtsjahre angekauft wurde, beschlägt Indonesien, China und Neuguinea.

Hatte uns Frau Watkins 1907 malayische Silberarbeiten mitgebracht, so waren es diesmal Gegenstände aus Bronze und Messing, also weniger edel an Metall, aber dafür ungemein rassig und interessant durch die verschiedensten Ausdrucksmöglichkeiten dieses Materials. Man kann sagen, dass vielleicht nur in Leyden und Rotterdam eine solche Sammlung malayischer Metallarbeiten vorhanden ist, wie sie nun bei uns gleich beim Eintreten im ersten freistehenden Schrank den Besucher begrüsst.

Da sind zunächst die geschmackvollen Silberarbeiten, welche Frau Watkins schon 1907 heimbrachte, und die nun in dem Gold- und Silberschmuck der Gajo- und Atjehfrauen, den wir Dr. Reinhard verdanken, ein Pendant gefunden haben. Darunter aber stehen die Messing- und Bronzearbeiten aus Malakka, von den Riou-Inseln, von Sumatra und Borneo (Brunei). Das Sirihbesteck, die Dosen und Büchsen zum Aufbewahren der beim Betelkauen nötigen Ingredienzen, bieten dankbare Vor-

würfe für die Metalltechnik. Bald glatt abgedreht, bald nachträglich graviert oder getrieben, bald aus Messing, bald aus Zinn, dazu in ähnlichen Techniken die eleganten Becher für die Betelblätter, so tritt uns dieser dort alltägliche Apparat entgegen. Prachtvolle, und auch entsprechend hochgeschätzte Arbeiten sind die nach dem Verfahren der verlorenen Form gegossenen Büchsen mit ihrem reichen Blumendecor, der wie getrieben aussieht, bis ein Blick in das Innere uns belehrt, dass es gegossene Verzierungen sind. Aeusserst zierlich sind die Messingmodelle der rassigen Haustypen der Padang'schen Bovenlande und ebenfalls aus Sumatra (Indragiri) sollen die reich profilierten Wasserkrüge stammen. Auch die Steh- und Hängelampen, die Teekannen und Teller sind durch Form und Decor bemerkenswert. Von Messingtellern sind wahre Prunkstücke da, deren flacher, aussen gezackter Rand mit wunderhübschen Arabesken graviert ist, die mit Kalk eingerieben, als ein weisses Linienornament auf der glänzenden Metallfläche erscheinen.

Aehnlich ist ein massiver Kessel verziert, in dem der Häuptling von Riu als Kind gebadet worden sein soll. Brunei (Nordborneo) lieferte gelungene Nachbildungen von Krokodilen und Eidechsen, bald rein naturalistisch, bald phantastisch zum Drachen umgestaltet. Dasselbe Motiv zeigen in Relief zwei Prachtstücke von Gongs. Wenn diese Sammlung einmal so aufgestellt werden kann, wie sie es nach Art, Qualität und Seltenheit der Objekte verdient, so wird sie erst recht ein Hauptstück der indonesischen Abteilung darstellen, zumal da nach Allem, was man vernimmt, die Metallkunst dieser Länder im argen Niedergang begriffen ist, weil sich die Technik angesichts der billigen europäischen Importe kaum mehr lohnt.

Von andern ethnographischen Gegenständen enthielt die Sammlung Watkins einige hübsche Deckelkörbchen,

chinesische Arbeiten aus Singapore, ferner aus Borneo ein geschnitztes Dayakruder mit menschlicher Fratze auf dem Blatt, sowie das typische Blasrohr mit der Lanzenspitze, für uns eine willkommene Doublette, weil sie es ermöglichte, den Typus nicht nur bei Borneo, sondern auch in der vergleichenden Zusammenstellung der indonesischen Blasrohre unterzubringen.

Da wir gerade von Waffen reden, so sei erwähnt, dass es im Berichtsjahre gelang, auch eine kleine Typenserie der so überaus charakteristischen Formen aus Nias beizubringen, die zusammen mit einem Schild von dieser merkwürdigen Outsider-Kultur ein, wenn auch dürftiges, so doch interessantes Bild geben.

Bekanntlich besitzt unser Museum eine fast komplette Sammlung der beim Batiken gebräuchlichen Geräte und Ingredienzen, die im Jahresbericht pro 1907 beschrieben worden ist. Es hat dort der Verfasser vielleicht zu wenig betont, dass gewisse Stoffe, zumal das sog. Djerak nicht als eigentliche Farbstoffe, sondern als Beizmittel wirksam sind. Unser früherer Direktor, Dr. H. von Niederhäusern, der s. Z. als Leiter einer grossen Färberei und wissenschaftlich gebildeter Chemiker diesen Problemen nahesteht, hatte s. Z. eine Arbeit über die malayischen und indischen Färbeverfahren zu begutachten und hat uns die darauf bezüglichen Publikationen der Société industrielle de Mulhouse nebst Djerakpräparaten aus Semarang und Batavia sowie Cashablättern (*Memexylon tinctorium*) aus Koromandel zum Geschenk gemacht. Das Interessante an den damals vorliegenden Arbeiten Dr. Driessens liegt darin, dass während bei uns der Alaun als Beizmittel (Mordant) dient, das die Fasern für die Aufnahme der Farbe vorbereiten soll, die Indier und Javaner herausgefunden haben, dass die Rinde gewisser Bäume die Eigenschaft besitzt, die Farbe auf der Pflanzenfaser zu fixieren und demnach

dieselbe Wirkung ausübt wie der Alaun, der übrigens jetzt vielfach von den Eingeborenen ebenfalls angewendet wird. Die Präparate und der zugehörige Literaturnachweis waren uns daher sehr willkommen und sollen bei einer spätern, ausgiebigeren und hübscher arrangierten Aufstellung des Batikwesens die gebührende Berücksichtigung finden.

Erwähnen wir endlich als schätzbare Einzelobjekte indonesischer Herkunft einen Brandbrief der Batak sowie zwei Deckelkorbchen aus Halmahera, beides Geschenke der Sammlung für Völkerkunde in Basel (durch Dr. F. Sarasin).

Nach Ostasien zurückkehrend, konstatieren wir mit Freude, dass die Abteilungen China und Japan im Berichtsjahre namentlich qualitativ bedeutenden Zuwachs erhalten haben. Für China entfällt er ganz auf die bereits erwähnten Ankäufe von Frau Watkins. An ihrem Wohnort Singapore strömt sehr viel gutes Material zusammen, von Malakka und Indonesien bis Neuguinea und Japan. Und bei Frau Watkins dürfen wir immer beruhigt sein, dass kein Schund mitläuft. Die Sammlerin wird durch einen feinen Instinkt geleitet und lässt sich auch, wo immer möglich, durch kompetente Persönlichkeiten beraten. So hat sie dort neben ihren schönen malayischen Sachen auch eine Anzahl guter Bronzen, zumal Räuchergefäße erworben; es sind nicht gerade alte Qualitätsstücke, aber gute Mittelware und für eine ethnographische Sammlung, die sich nicht auf ästhetische Qualitätskäufe kaprizieren kann, gerade das richtige. Denn es macht einen grossen Unterschied aus, ob es sich um ein ethnographisches Museum oder um ein solches für ostasiatische Kunst handelt. Das Letztere hat seine ganze Kraft auf die Herausarbeitung der Gipfelpunkte des Kunstschaffens zu konzentrieren, ersterem sind künstlerisch bedeutende Werke sehr will-

kommen, aber es weiss auch mit einfacherem Material etwas anzufangen, denn es ist, bei fremden Völkern erst recht, ein Trugschluss, zu glauben, die Gipfel-punkte bedeuteten allein die Kultur. Einfache Zweck-mässigkeit ist ein ebenso wichtiger Gesichtspunkt für die Einschätzung exotischer Ergologie. In der Erkenntnis, dass ähnliche Gedankengänge auch bei unseren Kulturen massgebend seien, beginnt man ja jetzt neben den bisher gepflegten Kunst- und Kunstgewerbemuseen auch Sammlungen für Volkskunde anzulegen. Das ist aber Ethnographie schlechthin. Wir glaubten, diese kurzen Erörterungen nicht unterlassen zu sollen, weil man heutzutage, berauscht von der Höhe der ostasiatischen Kunst, an Sammlungen aus diesem Gebiet eben gerne nur den ästhetischen Masstab anzulegen und danach den Wert einer Sammlung zu beurteilen pflegt.

Ausser den Bronzen hat endlich auch etwas bessere Keramik bei uns Einzug gehalten. Der bisherige Bestand gehörte mit wenigen Ausnahmen in die Kategorie „Bazarware“ und war deshalb schon seit geraumer Zeit magaziniert. Frau Watkins hat nun in Singapore eine schöne Sammlung chinesischer Platten zusammengebracht, denen man die gute Qualität auf den ersten Blick ansieht, auch wenn es uns zunächst, aus Mangel an Vergleichsmaterial, noch nicht gelungen ist, sie nach Alter und Schulen genau zu klassifizieren. Denn merkwürdigerweise lassen die wenigen, uns zugänglichen Publikationen, das neue Werk von Zimmermann nicht ausgenommen, die Platten fast auf der Seite. Die Sammlung Watkins enthält zunächst einige Seladone. Nun sind solche ja zu allen Zeiten fabriziert worden, und es bedarf schon eines Kenners, um die wirklich alten von spätern Nachbildungen zu unterscheiden; immerhin sind unsere, soweit wir dies zu beurteilen vermögen, derart, dass sie den Typus in verschiedenen Tönungen und

diversen Dekorationsstilen gut wiedergeben. Eine Anzahl Blauweissplatten zeigen in kräftiger Farbe äusserst rassig gezeichnete Motive, wie Fische, Hirsche und szenische Darstellungen einfacher Art; einige sog. Hibiscusplatten vertreten die rein pflanzlichen Vorwürfe. Wie früher bei uns, so spielt noch heute in China das Zinn zur Anfertigung von Gefässen eine gewisse Rolle. Ausser bei Altargarnituren treffen wir auch „ziviles“ Zinngerät, Kännchen z. B. ganz aus diesem Material gefertigt. Andererseits wird es mit Cocos zu rundlichen Büchsen kombiniert, wobei dann der Körper aus der harten Schale der Cocosnuss gearbeitet und reich in Kerbschnittmanier verziert wird.

Auf gutes chinesisches Mobiliar fahnden wir schon lange und waren daher hochofret, dass Frau Watkins eine reichgeschnitzte, rot und golden getönte Kommode mit Spiegelaufsatz heimbrachte, welche endlich von der Innenausstattung einer chinesischen Wohnung eine Vorstellung geben kann. Hoffentlich gelingt es, mit der Zeit eine ganze Innenausstattung zu erhalten, denn auch die Bettstätten sind oft, wie das Exemplar im Basler Museum zeigt, von ebenso reicher, wie monumentaler Ausgestaltung.

Alles in allem hat im Berichtsjahr die Abteilung China für uns sehr willkommenen und wertvollen Zuwachs erhalten, und wir hoffen, in den folgenden Jahresberichten in ähnlichem Sinne referieren zu können.

Noch weit mehr Heil und Glück ist aber unserm „Japan“ widerfahren, und treue Leser unserer Berichte ahnen wohl bereits, dass unser alter Gönner, Herr Gustav Jacoby in Berlin, da seine Hand im Spiele habe. Gelegentlich seiner Durchreise zu einer Kur im Gurnigel konnte Herr Jacoby einerseits das erfreuliche Wachstum unserer Japansammlung konstatieren, andererseits sah er sofort, dass dieselbe in einigen typischen Ge-

bieten japanischer Kunstfertigkeit, wie den Lackarbeiten und der ältern Keramik, nicht auf derselben Höhe stand, wie z. B. in den Schwertzieraten, den Netsuke u. a. Er versprach, in seiner Sammlung nach entbehrlichen Stücken Umschau zu halten, und bald nach seiner Heimkehr rückten zwei Kisten an mit 29 Inros, 8 Stück Keramik und 24 Lackarbeiten. Nun muss man wissen, dass Herr Jacoby eine Privatsammlung besitzt, bei der nicht die Masse, sondern die Qualität massgebend ist; dass diese Sammlung im allerersten Rang steht und ihr Besitzer durch seine Publikationen wie durch seine Ausstellungen und seine Kenntnisse zu einem Japankenner geworden ist, dessen fachmännischen Rat z. B. das Kg. Kunstgewerbe-Museum in Berlin und andere Institute sich gesichert haben. Von Jahr zu Jahr verbessert sich seine Sammlung mehr als sie sich vergrössert, denn was Herr Jacoby entbehren zu können glaubt, damit dotiert er einige wenige Museen, zu denen er persönliche Beziehungen besitzt, und zu denen zu gehören das Berner Museum das Glück hat. Und da die ethnographische Sammlung in Bern wohl zur Zeit das einzige öffentliche Institut der Schweiz ist, in dem das japanische Kunstgewerbe in einigermaßen würdiger Form zur Darstellung gelangt und wir beinahe darauf eifersüchtig sind, diesen Ruf zu wahren, so ist uns die Schenkung Jacobys ein mächtiger Schritt zu dem Ziele, hier in Bern für das Gebiet der Schweiz das japanische Kunstschaffen zum Ausdruck zu bringen. Hier sind wir im glücklichen Falle, über das ethnographische hinaus das Künstlerische zu demonstrieren und ästhetische Werte herauszuarbeiten.

Herr Jacoby hat zunächst seine uns übersandten Inros, wie man diese Büchsen immer noch am besten nennt (denn das deutsche Wort Medizinbüchsen deckt sich nicht mit der mannigfaltigen Verwendung dieser

Dinger) so ausgewählt, dass möglichst alle Techniken, die je bei diesen zierlichen Objekten zur Anwendung kamen, vertreten sind. Porzellan, Elfenbein, Elfenbeinimitation, Metall und vor allem die schönen Holzarten und verschiedenen Lacktechniken geben den Untergrund, auf dem sich nun in allerlei Material der Decor mit seinem anderswo unerreichten Schatz von Motiven abhebt. Motive aus Sage und Geschichte, aus der Tierfabel und dem Leben des Volkes; Motive aus der Pflanzenwelt und dem Reich der Insekten und Meeresbewohner, Landschaften und Stoffmuster sind auf Unterlagen von Schwarz- oder Goldlack, Zinnober- oder Braunlack dargestellt in andern fein abgestimmten Lackarten oder mit Zuhilfenahme von Perlmutter und Koralle, von Steingut oder Metall. Die Inros bedeuten ja nicht den Gipfelpunkt japanischer Lacktechnik, dazu sind sie zu jung; aber sie sind mit den zugehörigen Gürtelknöpfen ein in sich gut geschlossener Vorwurf, an dem die Freude des Japaners an zierlichem Decor und feiner Ausführung mit stets neuen Ueberraschungen sich ausgelebt hat.

Die höchste Lackkunst aber bevorzugt und schmückt andere Geräte des japanischen Haushaltes, so die mannigfaltigen Dosen und Döschen zur Aufbewahrung von allerlei Kleinigkeiten, die Teebüchsen (Chaire), die sog. Handkasten (Tebako) als Behälter für grössere Sachen und namentlich die Schreibkasten (Suzuribako), an deren Herstellung und Ausschmückung sich die grössten Lackkünstler beteiligt haben. Alle diese in Form und Anwendung uns zunächst fremdartig anmutenden Sachen gewinnen den Beschauer für sich, sowie er die Mühe nimmt, einen Augenblick beim Gegenstande zu verweilen. Denn Gediegenheit der Arbeit und Feinheit des Geschmacks ist zuletzt auf der ganzen Erde dasselbe, und wer das Gefühl dafür hat, sei es nun durch die Er-

ziehung erworben oder durch Bildung und Gewöhnung erarbeitet, der merkt sofort, dass er es hier mit Erzeugnissen einer alten und raffinierten Kunstübung zu tun hat. Nicht aufdringlich, sondern von bewusster Bescheidenheit, nicht grob, aber kräftig, mit keinen Konzessionen an den Decor auf Kosten des praktischen Gebrauches und wiederum wie unendlich verschieden in Technik und Ziermotiven bei aller Begrenztheit im Formenkreis. Und da wo, wie bei den Teebrettern, der Vergleich mit der mindern Exportware sich aufdrängt, die in unseren Bazaren als japanische „Plateaux“ ausgerufen werden, da vermag eben sogar der Laie unter den Besuchern die unendliche Feinheit wahrzunehmen, welche diese Erzeugnisse monatelangen Mühens und generationenweisen Kunstempfindens weit heraustreten lassen über jene, mit fremdartigen und groben Effekten arbeitenden Produkte einer für die „Barbaren des Westens“ arbeitenden Industrie.

Geradezu ratlos steht der Besucher des Museums zunächst jenen eigentümlichen Töpfereien gegenüber, die bei der sog. Teezeremonie gebraucht werden, und von denen wir auch erst durch Herrn Jacoby mit einigen typischen Exemplaren beschenkt worden sind. Dass dieselben Japaner, welche sich der eben beschriebenen exquisiten Lacksachen bedienen, ihren Tee aus solch prähistorisch aussehenden Tassen trinken sollen, erscheint zunächst unbegreiflich. Es braucht hier den Hinweis auf jene Ueberfeinerung des Gefühls, die in der langen Friedenszeit der Tokugawaperiode sich entwickelte; eine Erscheinung übrigens, für welche unsere moderne Kunst mit ihrer Bevorzugung des Kräftigen und Primitiven, ja bewusst Rohen als einer Reaktion auf das „geschleckte“ Zeitalter manche Analoga bietet. Der modern empfindende und ästhetisch gebildete Mensch ist denn auch bald genug im Stande, diese archai-

sierenden Formen der Keramik einer hochadeligen Gesellschaft zu verstehen und in ihre intimen Schönheiten einzudringen, die in der Natur des Scherbens, in der einfachen Form, namentlich aber in der raffinierten Technik der Ueberlaufglasuren zum Ausdruck kommen, und er gelangt bald dahin, diese scheinbar so rohen Formen schöner zu finden, als die populär gefälligen Erzeugnisse von Imari und Kutani und die weissen, bunt dekorierten Porzellane überhaupt. Und dass es nicht Unvermögen ist, sondern bewusste Einfachheit, das beweisen diese Tonkünstler hin und wieder in komplizierten Gebilden von höchster technischer Vollendung, wie etwa das Räuchergefäss in Gestalt eines Rüstungskorbes der Sammlung Jacoby dies dartut.

So hat unsere Japansammlung und damit unser Museum durch die Güte unseres Gönners einen grossen Schritt vorwärts getan. Wer ihn im Detail verfolgen möchte, sei auf die Sachen selbst verwiesen, es wird ihn nicht gereuen. Für diejenigen, denen es nicht sofort möglich ist, geben wir im Zuwachsverzeichnis eine ausnahmsweise etwas detailliertere Aufzählung der Gegenstände.

Ausserdem schenkte Herr Manfred Dür in Zürich eine seit Jahren deponierte japanische Lanze, und von Herrn Max von Jenner in Bern erhielt die Sammlung vier Lanzen, zwei Schwerter und einen Dolch, die wir gelegentlich wieder für eine japanische Waffentrophäe verwenden können.

Gehen wir zu Afrika über, so lässt sich auch hier wiederum feststellen, wie fruchtbar einmal geschaffene Beziehungen werden können. In diesem Falle meinen wir unsere Beziehungen zu manchen Missionaren der Basler Mission, zumal denjenigen, welche an der Goldküste und in Kamerun arbeiten. Und so steht denn auch im Berichtsjahre die Goldküste wieder im Vordergrund

unserer Erwerbungen aus Afrika. Insbesondere sind unsere Anstrengungen, unsere, durch die wissenschaftliche Publikation gleichsam zum Typus gewordene Sammlung von Goldgewichten zu vermehren, von Erfolg gekrönt gewesen.

Missionar Schimming, damals in Brugg, gestattete uns in zuvorkommender Weise, aus seinen Goldgewichten diejenigen Typen zu erwerben, welche wir nicht besaßen; dasselbe war der Fall bei Herrn Missionskaufmann Brugger in Basel und bei dem Missionsveteranen Ramseyer in Neuenburg.

Zu diesen 80 Stück neuen Typen kamen in der Folge 300 weitere, welche Herr Missionar Bürki an der Goldküste hatte aufkaufen lassen, und die er uns zu billigen Bedingungen überliess. So sind wir nun nahe an die 1000 heran, und es wird unser Bestand vielleicht schon 1914 diese Zahl erreichen. Dazu ging ein langjähriger Wunsch im Berichtsjahre in Erfüllung. Herr Ramseyer entschloss sich, aus seinen Sammlungen uns sieben Wachsmodelle von Goldgewichten abzutreten. Es werden bekanntlich alle Gussarbeiten dieser Gegenden zunächst in Wachs modelliert. Das Modell wird dann in Ton eingeschlossen und beim Eingiessen des flüssigen Metalles schmilzt das Wachs aus, und das Metall setzt sich an seine Stelle. Da zur Befreiung des Gusses der Tonmantel zerbrochen werden muss und also nicht ein zweites Mal als Form dienen kann, so muss jedes Goldgewicht neu modelliert werden. Daraus erklärt sich das Vielerlei der Formen; denn wenn der Giesser allfällig auch dasselbe Motiv wiederholt, so kommt es doch selten genau gleich heraus, und es scheint, dass im Gegenteil die Leute recht Freude daran haben, die Vorwürfe zu variieren, so dass eine Sammlung hunderte verschiedener Formen umfassen kann, ohne Doubletten zu enthalten.

Von Herrn Brugger erwarben wir auch eine sehr interessante Bronzebüchse, wie sie zum Aufbewahren von Goldgewichten oder Goldstaub benutzt wird. Sie zeigt denselben durchbrochenen Fuss, wie die Büchsen für Schibutter, bei denen er allerdings den praktischen Zweck besitzt, dass man eine Flamme darunter stellen kann, um die Butter zu schmelzen, während hier dieselbe Anordnung nur als Ziermotiv benutzt ist. Der Griff des Deckels ist eine stilisierte Eidechse; ausserdem zeigt er in schwachem Relief Darstellungen von Steckkämmen und Sklavenfesseln. Ein ebenfalls sehr schwer erhältliches Stück verschaffte uns Herr Schimming, nämlich einen sog. Häuptlingsstuhl. Das ist ein gewöhnlicher hölzerner Stuhl mit hoher Lehne aber sehr niedrigen Füßen entsprechend der Hockerstellung der Neger, die ja nicht gewohnt sind, auf Stühlen „europäischer Höhe“ zu sitzen. Der Sitz selbst ist aus Haut geflochten, und unter ihm hängt ein Amulett. Das Holzwerk aber ist über und über mit Messingnägeln beschlagen, welche Verzierungsart übrigens schon ziemlich alt sein muss, da wir sie auch an alten Goldgewichten dargestellt finden.

Durch Vermittlung von Herrn O. Lädach, der seit seiner Heimkehr aus Afrika ebenso umsichtig wie energisch die Interessen des Berner Museums wahrnimmt, erhielten wir von Missionar Witwer, der zum Urlaub nach La Chaux-de-Fonds zurückgekehrt war, einen Flechtstuhl aus Kamerun, worauf die beliebten Grasmatten hergestellt werden.

Das ethnographisch so überaus reiche Kongogebiet ist bei uns z. Z. noch ausserordentlich schwach vertreten, so dass wir über jeden Zuwachs sehr froh sind. Leider erhielten wir s. Z. die Adresse eines für einige Zeit am Katanga weilenden Berners zu spät, als dass er noch für uns hätte sammeln können. So erhielten wir

von früher eingesandten Gegenständen nur einige Messer, einen Bogen und eine kleine Ahnenfigur, welche uns der derzeitige Besitzer, Herr Präparator Grimm in Bern geschenkweise überliess. Derselbe deponierte einen Hüftschurz aus Fell und ein mit Straussenfedern verziertes Mützchen, deren Herkunft nicht sicher steht, aber wahrscheinlich Südafrika ist.

Einige weitere Gegenstände beschlagen Nordost- und Nordafrika. Herr Privatdozent Dr. Landau in Bern schenkte einen sehr schönen Somalhalsschmuck bestehend aus zwei grossen viereckigen Bernsteinen, die auf einem Lederband aufgereiht sind, und aus der Sammlung David übermachte uns Prof. Rütimeyer in Basel einen Knabenspeer der Dinka mit Giraffenknochenspitze. Aus derselben Sammlung erwarben wir einen Parierschild der Schilluk, womit auch dieser Typus in der Schildsammlung des Afrikasaales endlich vertreten ist. Herr Oberst Müller schenkte eine marokkanische Tontrommel, die in ihrem Decor wesentlich von den Produkten der Saffi-Töpferei abweicht.

Von Australien und Oceanien sind im Berichtsjahre ebenfalls einige gute Serien eingelangt. Ganz besonders sind wir froh, dass unser Australien wieder um einen Schritt vorwärts gekommen ist, denn die früher so sehr unterschätzten australischen Kulturen sind heute als ungemein komplizierte Erscheinungen erkannt, und demgemäss kommt auch dem materiellen Kulturbesitz eine erhöhte Bedeutung zu. Aus der grossen Anzahl von Arbeiten, welche in den beiden letzten Jahrzehnten die gar nicht so einfachen sozialen Organisationen der Australier uns näher gebracht haben, ragen vor allem die englischen Publikationen von Spencer und Gillen, sowie die deutschen Arbeiten von Missionar C. Strehlow, beide über die Aranda- und Loritjastämme Central-Australiens hervor. Die in manchen Details oder viel-

mehr Deutungen von einander abweichenden Darstellungen dieser Forscher lassen doch deutlich erkennen, dass diese in so kärglichen Lebensverhältnissen dar-benden Eingebornen ein reiches Geistesleben besitzen. Das zeigen zahlreiche Sagen und Märchen, die eigentümliche soziale Gruppierung und sodann namentlich die ausgebildeten Totemkulte, die der Verehrung oder Darstellung bestimmter Tiere oder Pflanzen gewidmet sind, welche im Leben der Leute eine Rolle spielen. Missionar Strehlow untersucht seit Jahren diese Verhältnisse und sammelt, was darauf Bezug hat. Das Frankfurter Museum für Völkerkunde hat seine Forschungen publiziert und besitzt auch die einzigartigen Strehlow'schen Sammlungen, die so umfangreich sind, dass es im Falle war, Doubletten abgeben zu können. Davon haben Basel und Bern mit Vergnügen profitiert, und wir erhielten durch Vermittlung des Basler Museums eine kleinere Sammlung von 33 Stücken zu billigen Bedingungen. Sie enthält zunächst eine Serie jener eigentümlichen kreuzförmigen Kopfaufsätze mit Umwicklung von Känguruwolle und Menschenhaar, welche von den verschiedenen Totemgruppen bei ihren Feiern getragen werden, dann die ebenfalls mit Federn beklebten Tanzstäbe. Besonders interessant sind die Karitja, Steinmesser aus Feuerstein in Harz gefasst und von ganz paläolithischem Habitus, sodann die Tjurungas oder Seelensteine, länglich gerundete, flache Steine mit eingeritzten geometrischen Ornamenten. Sie stellen eine Art Verkörperung der Persönlichkeit dar, werden nach dem Tode der betreffenden Personen aufbewahrt und gewähren dem Besitzer den Schutz und Beistand der Totengeister.

Von andern, mit den Kulturen nicht in Beziehung stehenden Objekten, enthält die Sammlung einen Schild, mehrere Bumerangs und Speerschleudern, sowie eine Essmulde. Durch diese Erwerbung ist unsere Abteilung

Australien noch keineswegs auf den Stand gebracht, der der Bedeutung dieser ethnologischen Provinz entspricht, aber es sind doch einige Typen da, welche einen Einblick in das eigenartige Seelenleben dieser Völker gestatten.

Von Neuguinea sind auch eine Anzahl wertvoller Objekte eingetroffen. Als Zufallstücke tauchte in der Umgebung von Bern eine jener spitzovalen, aus schwarzem Hartholz gefertigten Speiseschüsseln auf, die für gewisse Teile von Deutsch-Neuguinea charakteristisch sind. Die vorliegende zeichnet sich durch ihre Dimensionen aus, sie misst nämlich 95 cm in der Länge. Dann enthielt die Sammlung Watkins einige gute Holzschnitzereien, so zwei vollrund geschnitzte und bemalte Krokodile, eine Ahnenfigur, zwei Ruder mit Reliefdarstellungen und eine Ruderkeule, einen durchbrochen geschnitzten Schiffsschnabel, wie Stephan und Gräbner solche abbilden, und eine Anzahl Pfeile. Ebenso verdanken wir mehrere Kalkkalebassen und Armbänder sowie einen Bogen mit Pfeilen der Sammlung für Völkerkunde in Basel.

Amerika geht für diesmal leer aus, wird aber dafür, wie wir hier schon andeuten können, im nächsten Bericht wieder vertreten sein.

Von Europa, wo wir nicht systematisch sammeln, ist nur wenig zu erwähnen. Eine gestickte Frauenhaube aus Schlesien, ein Geschenk von Frau Björnstad in Bern, hat volkskundliches Interesse, Herr Oberst Müller stiftete zwei blutbefleckte Banderillas aus Algesiras und Frl. L. Neukomm in Zürich ersetzte die im Schloss defekte silberne Gürtelschnalle der von ihr geschenkten Tracht einer Montenegrinerin durch eine neue. Ausserdem schenkte sie uns in liebenswürdiger Weise einen Mannequin für diese Tracht.

Alles in allem ist das Jahr 1913 wieder ein gesegnetes gewesen und übertrifft hauptsächlich in der

Qualität des Zuwachses manche Vorgänger. Stetig wächst der Kreis der Freunde und Interessenten; die alten bleiben uns treu, und neue gesellen sich dazu. Ihnen allen sei hier der herzliche Dank ausgesprochen.

R. Zeller.

Zuwachsverzeichnis.

A. Asien.

Indonesien: Coll. Watkins: 3 Körbchen; 1 Henkelkorbchen; 1 Kopfschemel; 1 Bettmodell; 1 Räuchergefäß; alles chinesische Arbeiten aus Singapore.

Malayische Messing- und Bronzearbeiten aus Malakka, Singapore, Riu-Inseln und Sumatra; 16 verschiedene Sirihbüchsen; 3 Behälter für Sirihblätter; Sirihservice aus Zinn auf Messingbrett; 2 Mörser; 2 Gürtelschilde; 3 Teekessel; 2 reichverzierte Büchsen in Cire-perdue-Guss; 2 Wasserflaschen; Bronzemodelle einer Moschee, eines Häuptlingshauses und eines Reisspeichers; 1 Hängelampe; 4 reich gravierte Teller; 2 gravierte Kummern; 2 Kleiderbüchsen; 1 Teller mit gelapptem Rand; 1 achteckiger Teller; 1 Messinghafen; 1 grosser Kessel (Riu): 1 durchbrochen gearbeiteter Deckel; 1 Stehlampe.

Java: 1 Lanze mit Futteral.

Borneo: 1 Ruder; 1 Blasrohr; 4 Bronzearbeiten (Eidechsen und Krokodil); 1 grosser und ein kleiner Gong; die Metallarbeiten stammen von Brunei.

Bali: 1 Hängelampe.

Alles Ankauf von Frau Watkins-Küpper aus Singapore.

Nias: 1 Schild und 9 Speere. Ankauf Eckhout-Amsterdam.

Java: Beizholz (Djerak) aus Semarang; ebensolches aus Batavia; Cashablätter (*Memexylon tinctorium*) aus Coromandel (Vorderindien). Geschenke von Dr. H. von Niederhäusern in Bern.

Sumatra: Brandbrief der Batak aus Bambus. Geschenk von Dr. F. Sarasin in Basel.

- Halmahera: 2 Sirihkörbchen. Geschenk von ebendemselben.
- China: 1 Reiterfigur aus Bronze; 1 Messingschlüssel; 4 verschiedene Räuchergefässe; 1 Messingvase mit Räuchergeräten; 1 Zinnkrüglein; 1 Zinnkanne mit Cocos; 1 Zinnbüchse mit Cocos; 1 reich geschnitzte Kommode mit Spiegelaufsatz; 16 Porzellanplatten (Seladone und Blauweissplatten); 3 Porzellanvasen; 1 grosser Hafen. Ankauf von Frau Watkins-Küpfer aus Singapore.
- Japan: 1 Lanze, bisher Depot nun Geschenk von Manfred Dür in Zürich. 4 Lanzen; 2 Schwerter und 1 Dolch. Geschenke von Max von Jenner in Bern.
- Coll. Jakoby.
- Inro aus Jmariporzellan, Decor: Paeonienbüsche. 19. Jahrhundert. Netzke: Oni und Shoki.
- Inro aus Elfenbein, Decor: Glücksymbole in Goldlack, Perlmutter und Korallen. Netzke aus Ebenholz: ruhender Ochse. 19. Jahrhundert.
- Inro aus gelacktem Holz, Decor: in Rotlack je ein Landschaftsbild in farbigem Lack. 18./19. Jahrhundert.
- Inro aus Kirschbaumrinde, Decor: getrocknete Fische in Braunlack. Netzke aus Holz, Decor: Stoffmuster. 19. Jahrhundert.
- Inro aus Holz in Gestalt eines Bambusabschnittes mit Gold- und Silberlackmalerei. Bez. Kajikawa. 18./19. Jahrhundert. Netzke: Muschel aus Avanturinglas.
- Inro aus gelacktem Shitanholz, Decor: Karpfen und Algen, Schildkröte und junge Fische. 18./19. Jahrh. Netzke: Maske bez. Tenkaichi Deme Sukemitsu.
- Inro aus schwarz gelacktem Holz mit Landschaften im chinesischen Stil in Perlmutter. Um 1800. Netzke dazu aus Ebenholz mit Anspielung auf Kaiser Toba.
- Inro (Tabakoire) aus Elfenbeinmasse mit farbigen Landschaften in chinesischem Geschmack. 18. Jahrhundert.
- Inro als Flacon für wohlriechende Pulver, in Gestalt eines Kürbis mit Nashornkäfer. Bez. Kogiokusai. 19. Jahrh. Netzke dazu als Reisekorb aus Bambus und Rotang.
- Inro (Tabakoire) aus Holz in Gestalt eines sitzenden Daruma. Netzke dazu aus Rotlack ein Knabendrache.

- Inro in Gestalt eines Flacons aus geschnittenem Gurilack.
Um 1800.
- Inro aus Sentoku mit Landschaften in Flachrelief. Bez. Tou
(= Nara Yasuchika). 18./19. Jahrhundert. Netzke dazu
aus Elfenbein in Gestalt einer Ente, bez. gemacht von Mit-
suhiro im Jahre 1836.
- Inro aus gelacktem Holz, Decor: Frau und Dachs. Bez.
Jokasai. Anfang des 19. Jahrhunderts. Netzke dazu aus
Holz in Gestalt eines Dachses.
- Inro aus gelacktem Holz, Decor: auf Goldgrund Fischergeräte
und Schildkröte (Anspielung auf die Sage von Urashima).
Bez. Torin. 19. Jahrhundert.
- Inro aus gelacktem Holz, Decor: auf Schwarzlack, Adler und
Hängeweide in Perlmutter und Gold. 19. Jahrhundert.
Netzke dazu, knopfförmig aus Holz mit einem als Priester
verkleideten Fuchs.
- Inro aus Zinnoberlak mit Darstellung einer Octopusschule in
Gold. Um 1800. Netzke dazu aus Holz, einen Fuchs dar-
stellend, der eine Qualle fischt.
- Inro aus Kurogakiholz mit Kranich und Affe aus bemaltem
Steingut. Bez. Ritsuo (gest. 1747).
- Inro aus Tagayasanholz mit einer die blühende Winde be-
trachtenden Japanerin in Perlmutter, Schildpatt und Elfen-
bein. Ritsuotechnik. 19. Jahrhundert.
- Inro in Gestalt einer Tempelglocke (Mokugio) mit Drachen
in Gold und Rot auf schwarzem Grund. Um 1800.
- Inro mit Darstellungen aus der Schlacht von Awazu (1184)
in Gold und Perlmutter auf schwarzem Grund. 18. Jahr-
hundert. Netzke dazu aus Holz in Gestalt eines Wolfes,
der einen Hasen überfallen hat. Bez. Tomotada.
- Inro mit Darstellung des Helden Asahina, der mit einem Oni
ringt, in farbigem Lack und Perlmutter im rotbraunen
Grund. I. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Netzke dazu aus
Elfenbein in Gestalt eines Shishi mit seinem Jungen.
- Inro mit auf- und absteigendem Wasserdrachen in krallenden
Wellen in Schwarzlack auf Goldgrund. 18. Jahrhundert.
- Inro, umschlossen von goldenem Gitterwerk mit gemalter Holz-
maserung. Decor auf schwarzem Grund: Der teufelver-
treibende Shoki und fliehende Oni. Um 1800.

- Inro mit Herbststaudenlandschaft und Käfer auf Goldgrund. Bez. Bunriusai. 19. Jahrhundert.
- Inro mit Darstellung eines Flussüberganges durch Reisende in Gold- und Silberlack und Perlmutter auf schwarzem Grund. 19. Jahrhundert.
- Inro mit Darstellung einer Bärin mit Jungen in Felsenlandschaft auf grünem Najigrund. 19. Jahrhundert.
- Inro mit mattem Korinlackgrund, darauf in Goldlack und Perlmutter ein Korb mit Kirschzweig. Arbeit eines jüngern Meisters im Korinstil. 19. Jahrhundert.
- Inro mit einem silbernen Reiher in Sumpflandschaft in Goldlack und Perlmutter auf rotbraunem Grund. Bez. Kajikawa. 19. Jahrhundert.
- Inro aus geschnittenem Gurilack in Arabeskenornamenten. Um 1800.
- Chawan (Teetasse), Ninsei-yaki, mit blühenden Kikiostauden in blau, grün, weiss und gold auf schwarzer Glasur. Bez. Ninsei (jüngerer Meister). Um 1800.
- Chaire (Teebüchse) aus Ninsei-yaki mit milchweiss gekrackter Glasur und schwarzer Ueberlaufglasur. Bez. Ninsei (jüngerer Meister dieses Namens). 18./19. Jahrhundert.
- Chawan (Teetasse) aus Karatsu-yaki, glockenförmig mit gelbbrauner nach oben geflossener Glasur. Koreanisches Karatsu. 17./18. Jahrhundert.
- Hachi (Kumme für Speisen), Akahada-yaki, irisierend, bräunliche und weisse Ueberlaufglasur. Bez. Akahada. Um 1870.
- Chawan (Teetasse) aus Raku-yaki mit goldbraun gewölkter gekrackter Glasur. Um 1800.
- Koro (Räuchergefäss) aus Bizen-yaki in Gestalt eines sitzenden Anachoreten mit brauner Unter- und gelber Oberglasur. 19. Jahrhundert.
- Koro (Räuchergefäss) aus Satsuma-yaki, in Gestalt eines Rüstungskoffers in Imitation von Holz und Rotanggeflecht. Als Deckel Kriegshelm und Ringkragen. I. Hälfte des 19. Jahrhunderts.
- Kogo (Döschen für Räucherwerk) aus Oribe-yaki, in Kleeblattform mit moosgrüner Ueberlaufglasur. 18./19. Jahrh.

- Kogo aus gelacktem Holz, Decor: Kiefer und Kirschbaum in Goldlack auf Nashijigrund. 18. Jahrhundert.
- Chaire (Teebüchse) in Natsumeform, Decor: auf schwarzem Grund zwei Hahnenkamppflanzen (Celcsia) in Gold- und Silberlack. Bez. Sotetsu Bakusai (7. Meister der Sotetsu-Familie). Um 1820.
- Chaire, natsumeförmig (Natsume = die sog. chines. Dattel), Decor: Wasserheberäder und Reiher am Fluss auf rotem Grund. 18. Jahrhundert.
- Kogo (Dose für Räucherwerk) aus geschnittenem Gurilack, rund und flach. 19. Jahrhundert.
- Kogo, rund und flach, aus gelacktem Holz, Decor: blühende Paeonien in Relief. 19. Jahrhundert.
- Kogo (Döschen), viereckig, aus gelacktem Holz, Decor: Uferlandschaft mit 2 Booten im Mondlicht in Gold- und Silberlack. 19. Jahrhundert.
- Chaire (Teebüchse) aus Holz in Gestalt einer Natsumefrucht Decor: in Gold auf schwarz eine Grille in blühendem Susukigras. 17./18. Jahrhundert.
- Hiire (Feuerbecken) mit Haifuki (Behälter für Pfeifenasche) und Hainarashi (Gerät zum Glätten der Asche). Letzteres aus Messing, erstere aus Holz mit gelbem Metall gefüttert. Decor: stilisierte Zweige des Mumebaumes in Goldlack auf Nashijigrund. Im Stil der Korinschule.
- Kobako (Büchse für Räucherwerk), länglich gerundet, aus gelacktem Holz. Decor: auf schwarzem Grund in Goldlack, Wellenmuster mit zerstreuten Schriftrollen. 18. Jahrhundert.
- Tebako (Handkasten), viereckig, aus gelacktem Holz; Deckel und Seiten belegt mit Kirschbaumrinde, darauf in Goldlack äsende Hirsche unter Ahornbäumen (Kasugatempelhain). Innen Berglandschaft mit Tempel und Kryptomerienhain. Um 1700.
- Suzuribako (Schreibkasten) aus gelacktem Holz, Decor: auf schwarzem Grund in farbigem Lackrelief zwei dahinjagende Shishi. Innenseite ein Wachtelpaar in der Wiese. Im Stil der Tatsuke-Schule. 17./18. Jahrhundert.

- Suzuribako aus gelacktem Holz, Decor: auf schwarzem Grund eine Sumpflandschaft mit silbernen und goldenen Kranichen. Innenseite auf Nashijigrund ein Karpfen in Wellen unter silberner Mondsichel. Kiotolack. 18. Jahrhundert.
- Tebako (Handkasten) mit Buch, aus gelacktem Holz, Decor: auf schwarzem Grund in Relief ein Inro mit Adler und Reiher in Silberlack mit Ojime und Netzke, sowie einer Silberplatte mit den Goldschriftzeichen: Behälter für das Buch Bunsho. Das Buch selbst ein Goldbrokatband mit einer Abschrift der „Novelle von Bunsho's glücklichem Leben“ in Goldschrift mit Landschaften und Blumen. Datiert 1701.
- Suzuribako (Schreibkasten) und Kasanekogo (Räucherwerkbehälter) aus gelacktem Holz, übereinstimmend im Decor: Sog. Suniyoshilandschaften in Gold- und Perlmutterlack auf schwarzem Grund. 17./18. Jahrhundert.
- Kogo (Dose für Räucherwerk) aus Holz in Gestalt einer ruhenden Mandarinenente (Oshidori) mit durchgeriebenem rotem Lack nach Art der alten Kamakurarbeiten des 14. Jahrhunderts. Sog. Negorolack. Um 1800.
- Bon (Präsentierbrett) viereckig, Decor: auf schwarzem Grund in Gold- und Silberlack blühende Herbststauden am Wasser. 19. Jahrhundert.
- Tebako (Handkasten) aus Holz, flach gewölbt, bedeckt mit gelacktem Bambusgeflecht, Decor: in Blei, Perlmutter und Goldlack zwei Garnspulen; Innenseite auf Schwarzlackgrund eine 4-fache Wiederholung von je zwei Haselwurzblättern in Perlmutter und Goldlack. Im Stil der Arbeiten der Ritsuoschule. Anfang des 19. Jahrhunderts.
- Suzuribako (Schreibkasten), viereckig, aus Paulowniaholz mit ausgeriebenen Weichteilen, Decor: in Gold- und Silberlackrelief, Perlmutter, Blei und Steingut ein krähender Hahn auf dem melonenumrankten Strohdach eines Bauernhauses. Innen auf schwarzem Grund in farbiger Lackmalerei eine Henne mit Küken. Bez. Hanzan (Ritsuo II.) Mitte des 18. Jahrhunderts.
- Suzuribako aus gelacktem Holz. Decor: auf Nashijigrund eine Hecke in Bleirelief, dahinter ein Hortensienstrauch (Hy-

drangea) mit Schmetterling in Gold-, Silber- und Rotlack, Perlmutter und Schildpatt. Innenseite: Blühende Herbststauden mit Johanniskörnern und Mondsichel. Bez. Hogisai Shojo. Ende des 18. Jahrhunderts.

Tebako aus Holz, bedeckt mit gelacktem Rohrgeflecht, darauf in Steingutimitation und Goldlack ein Falke, der auf einen Kranich stösst. Innenseite: Wellenlinien und Wasserpflanzen in Gold- und Silberlack. 19. Jahrhundert.

Bon (Präsentierteller), länglichrund, aus gelacktem Holz. Decor: auf schwarzem Grund eine lauernde Katze unter blühenden Herbststauden in Gold- und Silberlack. 19. Jahrh.

Chaon (Teebrett), viereckig, aus gelacktem Holz mit Henkel und gravierten Bronzebeschlägen, Decor: auf Nashijigrund eine sog. Horaidarstellung: Kiefer, Mume, Bambus, Kranich und Schildkröte (Glücksymbole). Ende des 18. Jahrhunderts.

Hanaike (Blumenvase) aus trichterförmigem Wurzelholz, in Gestalt und Maserung an einen Wasserstrudel erinnernd, darauf kreisende Möven in Goldlack, Blei und Perlmutter im Korinstil. Anspielung auf den gefürchteten Narutostrudel in der Linschotenstrasse. Um 1700.

Tebako (Handkasten) aus gelacktem Holz, Decor: auf schwarzem Hirame-Grund 24 geöffnete Faltfächer (Ogi), verziert mit blühenden Kirschbäumen, fliegenden Kranichen, Chrysanthenstauden etc. in Gold- und Silberlack in den verschiedenen Techniken. Um 1800.

Alles Geschenke von Gustav Jacoby, kaiserl. japanischem Konsul in Berlin.

B. Afrika.

Marokko: 1 Tontrommel (Daresa). Geschenke von Oberst A. Müller in Bern.

Goldküste: 1 Häuptlingsstuhl, 30 Goldgewichte. Ankauf von Missionar Schimming in Brugg.

1 Bronzebüchse; 27 Goldgewichte, erstere Ankauf, letztere Geschenke von Missionskaufmann Brugger in Basel. — 7 Wachsmodele von Goldgewichten; 22 Goldgewichte. Im Tausch erhalten von Missionar Ramseyer in Neuenburg. — 300 Goldgewichte. Ankauf von Missionar Bürki in Genf.

- Togo: 1 Signalglocke aus Jendi. Ankauf von Missionar Schimming in Jendi.
- Kamerun: 1 Flechtstuhl mit angefangener Matte. Geschenk von Missionar Wittwer in La Chaux-de-Fonds.
- Kongogebiet: 1 Ahnenfigur; 1 Bogen; 1 Messer mit Elfenbeingriff in Scheide; ein ebensolches mit Holzgriff; 1 lanzettförmiger Dolch. Gesammelt von O. Spycher, Station Grands lacs, Katanga. Geschenke von Präparator Grimm in Bern.
- Südwestafrika?: 1 Hüfteschurz aus Fell; 1 Mützchen, verziert mit schwarzen Straussenfedern. Deponiert von Präparator Grimm in Bern.
- Somaliland: 1 Halsschmuck aus Bernstein. Geschenk von Dr. Landau in Bern.
- Obernilländer: 1 Parierschild der Schilluk. Ankauf. 1 Knabenspeer der Dinka. Geschenk von Prof. L. Rütimeyer in Basel.

C. Australien und Oceanien.

- Australien: 10 Kopfaufsätze; 2 Ceremonialstöcke; 2 Zauberstäbe; 1 Zauberklumpen; 3 Steinmesser; 5 Stein-Tschurungas; 2 Bumerangs; 2 Speerschleudern; 3 Stäbe; 3 Holzmulden; 1 Schild. Von den Aranda und Loritja, Zentralaustralien. Doubletten der Coll. Strehlow. Ankauf.
- Neuguinea: 1 grosse Essschüssel. Ankauf. 2 Ruder; 1 Ruderkeule, 1 Schiffsschnabel; 1 Ahnenbild; 2 Holzschnitzereien in Gestalt von Krokodilen; 9 Pfeile. Englisch- und Holländisch-Neuguinea. Ankauf von Frau Watkins-Küpfer in Singapore. — 1 Bambusdose; 5 Kalkkalebassen; 5 Armbänder, 1 Bogen, 57 Pfeile. Alles aus Holländisch-Neuguinea. 1 geflochtene Tasche, Admiralitätsinseln. Geschenke von Dr. F. Sarasin in Basel.

D. Europa.

- Deutschland: 1 gestrickte Frauenhaube aus Schlesien. Geschenk von Frau Björnstad in Bern.
- Spanien: 1 Banderilla für Stiergefächte. Geschenk von Oberst A. Müller in Bern.
- Montenegro: 1 silberne Gürtelschnalle. Geschenk von Fräulein L. Neukomm in Zürich.

E. Handbibliothek.

Geschenke.

Königl. Niederländisches Ministerium des Innern:

- 1) Katalog des Ethnographischen Reichsmuseums in Leiden.
Bd. VI. Fischer, Atjeh, Gajo und Alasländer. Leiden, Brill 1912.
Bd. VII. Juynboll, Bali und Lombok. Leiden, Brill 1912.
- 2) Marquart, J. Die Beninsammlung des Reichsmuseums für
Völkerkunde in Leiden. Leiden, Brill 1913.

Hr. Dr. H. von Niederhäusern in Bern: 1) Bulletin de la société
industrielle de Mulhouse. Juin 1902. 2) Acht Photos von Korea
und den Ainu.

Hr. Pochon-Demme in Bern: Dumont d'Urville, Voyage
pittoresque autour du monde. 2 Bde. Paris 1834.

Hr. C. F. Morales, Gesandter der Republik von S. Domingo in
Bern: Neun Photographien von San Domingo.

Tauschverkehr.

Basel: Bericht über die Sammlung für Völkerkunde des Basler
Museums für das Jahr 1912.

Burgdorf: Bericht über die Schiffmannsammlung 1912.

Cambridge, Mass: Papers of the Peabody Museum of American
Archeology and Ethnology. Vol. III, Nr. 5.

Hamburg: Museum für Völkerkunde. Bericht für das Jahr 1911.

Honolulu: Occasional Papers of the Bernice Pauahi Bishop Museum
of Polynesian Ethnology and Natural History. Vol. V, Nr. 3
und 4 (Report for 1912).

Leiden: Rijks Ethnographisch Museum. Verslag 1912.

Lübeck: XXI. Jahresbericht des Museums für Völkerkunde. 1913.

Neuenburg: Musée ethnographique. Rapports annuels 1906—1911.

Rotterdam: Museum voor Land- en volkenkunde. Verslag over 1912.

Smithsonian Institution: Annual Report 1912.

St. Gallen: Jahresbericht der Sammlung für Völkerkunde.

Ankäufe.

Burger, F.: Die Küsten- und Bergvölker der Gazellehalbinsel.
Stuttgart, Strecker und Schröder 1913.

Foy, W.: Ethnologica, II. 1. Leipzig, Hiersemann 1913.

Frobenius, L.: Und Afrika sprach. Bd. II und III. Berlin,
Vita. 1912—1913.

- Münsterberg, O.: Chinesische Kunstgeschichte II. Esslingen,
Neff. 1912.
- Nieuwenhuis, W.: Die Veranlagung der Malaiischen Völker.
Leiden, Brill 1913.
- Strehlow, C.: Die Aranda- und Loritjastämme in Zentralaustralien.
Teil I—IV. 1. Frankfurt, Bär 1907—1913.
- Tessmann, G.: Die Pangwe. I. Bd.

Abonniert sind:

- Anthropos.
Bässler Archiv für Völkerkunde.
Internationales Archiv für Ethnographie.
Ostasiatische Zeitschrift.
Zeitschrift für Ethnologie.
-